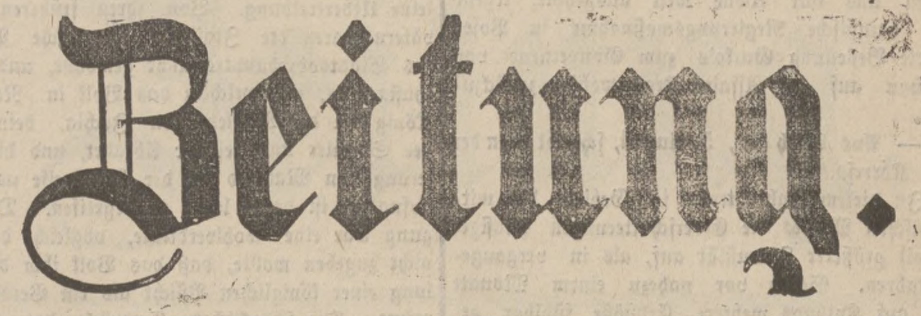
Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige.
Stettin, Kirchplatz Nr. 3.
Redaktion, Druck und Verlag von R. Graßmann, Sprechstunden nur von 12—1 Uhr.

Stettiner Zeitung.



Morgen-Ausgabe. **Dienstag, den 14. August 1883.** **Nr. 374.**

Deutschland.

Berlin, 13. August. Die „N. A. Ztg.“ schreibt:

Wir sind ermächtigt, zu erklären, daß das Schreiben Ihrer kaiserlichen und königlichen Hoheiten des Kronprinzen und der Frau Kronprinzessin an den Herrn Reichskanzler, die Sammlung für die in Ischia Verunglückten betreffend, mit Allerhöchster Genehmigung erlassen worden ist.

— Von Reichswegen ist beschlossen eine wissenschaftliche Expedition nach Egypten zu entsenden, welche die Aufgabe hat, die Entstehung, Natur und den Verlauf der Cholera, sowie die zur Verhütung derselben geeigneten Maßregeln an Ort und Stelle zu erforschen. Die Expedition, welche unter der Leitung des Mitgliedes des kaiserlichen Gesundheitsamtes, Geh. Regierungsraths Dr. Koch steht, wird im Laufe der nächsten Woche abreisen, um sich zunächst nach Alexandrien zu begeben. — Seltsamer Weise veröffentlicht der „R.- u. St.-A.“ erst jetzt die vom Kultusminister unter dem 19. v. M. erlassene Verfügung.

— Wie verlautet, hat die Zusammenkunft der preußischen Bischöfe, die bekanntlich vor Kurzem auf österreichischem Gebiete stattfand, ein negatives Resultat gehabt Die Zusammenkunft soll die von Herrn v. Goßler in Aussicht gestellten Konzessionen wegen Ordnung des kirchlichen Erziehungswesens nicht als genügend erachtet haben. Der Besuch, welchen Herr v. Goßler vor einiger Zeit bei dem Bischof Kopp in Fulda abstattete, steht mit den Verhandlungen der Bischöfe in direktem Zusammenhang; auf der Generalversammlung der Katholiken in Düsseldorf wird man wohl das Nähere hören.

— Die Gründung einer deutschen **Handelsfaktorei in Südafrika** war seit langer Zeit, wie die „Cape Times“ berichtet, beabsichtigt. Das Blatt meldet nämlich wörtlich: „In Briefen, welche von Händlern an uns gerichtet und mit dem letzte Woche von Angra Pequena in Tafelbay angekommenen „Sea Bird“ befördert waren, wird uns der Erfolg der deutschen Expedition angekündigt; dieselbe ist unter der Leitung des Herrn Vogelsang, der von der Firma Lüderitz in Bremen beauftragt ist. Herr Vogelsang hat von den Hottentotten von Bethanien die Bai Angra Pequena gekauft, und zwar mit dem Uferland in einer Tiefe von 5 Meilen. Nachdem der Kauf abgeschlossen war, wurde eine Ladung Waare gelandet, die zu einem nicht geringen Theil aus Gewehren und Pulver bestand, jedoch muß das gelandete Quantum, wie wir glauben, viel geringer sein, als in Handelskreisen von Kapstadt behauptet wird. Die Absicht der Firma Lüderitz ist, wie wir hören, die mineralischen Hülfsquellen des Landes zu öffnen, und angesichts dieses Zweckes wird ein Bergbau-Ingenieur aus Deutschland in Kürze ankommen, dessen erste Aufmerksamkeit darauf gerichtet sein wird, den Werth der Kupferlager festzustellen und auszubeuten. Außer der Firma Lüderitz sind nicht weniger als drei deutsche Expeditionen unterwegs, um jenes Land auszuforschen, hauptsächlich auf dem Territorium von Jonker Africander und den Damaras. Am Kuisipfluß, etwa 35 km aufwärts von Zwaartbank, arbeiteten kürzlich zwei Deutsche; die Ausbeute von Kupfer soll wirklich befriedigend gewesen sein. Diese Expedition wird jedoch, wie berichtet wird, das Land nicht erwerben können, da es bereits vor vielen Jahren von Herrn Jordaan, einem Damaralandhändler, dem Jonter Africander abgekauft ist. Eine andere Expedition unter Veranstaltung einer Handelsfirma von Kapstadt, die ein großes Interesse in Damaraland hat, steht in Aussicht, und eine dritte ist diejenige des Dr. Hopferner, welcher den ganzen Weg von Mossamadees bis Damaraland bereist hat und jetzt auf dem Wege nach Hamburg ist in der Hoffnung, eine Gesellschaft mobil machen zu können, wenn er persönlich anwesend ist. Es scheint aber klar zu sein, daß unsere deutschen Vettern die Südwestküste Afrikas nicht verachten, wie England gethan hat. Die Zeit mag daher nicht mehr fern sein, daß irgend ein Hafen an der Westküste, ebenso wie Delagoabay an der Ostküste gethan hat, Bedauern und Trauer über Vernachlässigung verursacht.“ Das durch Verkauf an die Firma Lüderitz übergegangene Land hat eine Ausdehnung von etwa 150 englischen oder 10 deutschen Quadratmeilen. In der Bai liegen drei größere Inseln, die Robbeninsel, auf der bedeutender Robbenschlag betrieben wird, die Penruininsel, welche Guano liefert, und die Insel Shag Island. Diese Inseln bilden mächtige Wellenbrecher gegen den Ozean. Hinter ihnen ist ruhiges Wasser und am Nord- wie am Südende der Bai befinden sich treffliche Ankergründe und wohlgeschützte Häfen. Das nächstliegende Land ist eben; im Sommer zur Regenzeit mit üppigem Graswuchs bedeckt, beherbergt es viele Strauße und Antilopen; im Winter dorrt die Vegetation ab.

— Zur Freilassung **Kraszewski's** erfährt die Wiener „Pol. Korr.“ aus offiziöser Quelle, daß die Untersuchung in dem Kraszewski'schen Landesverrathsprozesse neuerdings das gegen Kraszewski selbst vorgebrachte gravirende Material etwas verringert habe; der Hauptgrund dafür, daß man sich in Berlin an maßgebender Stelle entschloß, Kraszewski gegen Kaution in seine Wohnung zu entlassen, scheine jedoch sein angegriffener Gesundheitszustand zu bilden. Die verhältnißmäßig lange Untersuchungshaft habe auf den greisen Schriftsteller ihre leicht erklärliche Wirkung geübt. — Die Entlassung Kraszewski's und die offiziösen Erklärungen für denselben bereiten darauf vor, daß schließlich bei dem ganzen mit so großem Eklat in Szene gesetzten Landesverrathsprozeß nicht viel herauskommen wird. — Mit der polizeilichen Oberaufsicht über den polnischen Dichter v. Kraszewski ist seitens der Dresdener Polizeibehörde der königliche Kriminalkommissar Paul beauftragt. Herr v. Kraszewski weist vorläufig alle Besuche ab, sowohl die theilnehmender Freunde, als die neugieriger Fremder. Er bedarf vor Allem der Schonung und Ruhe. Hingegen wird er einen Brief an ein polnisches Blatt richten, worin er im Allgemeinen von seinem Gesundheitszustand seinen Landsleuten Auskunft ertheilt und dieselben bittet, sich vorläufig aller Besuche und Anfragen zu enthalten. Auch die Umgebung und Dienerschaft des greisen Dichters bewahrt die äußerste Zurückhaltung. In der harmlosesten Frage oder Bemerkung eines Unbekannten wittert sie die Erkundigung eines Geheimpolizisten.

Das „Wien. Fbl.“ veröffentlicht folgendes Schreiben Kraszewski's, das derselbe an einen seiner Jugendfreunde gerichtet haben soll. Es lautet:

„Mein lieber Freund! Heute Morgens bin ich wieder in Dresden angelangt und das Erste ist, Dich meines wärmsten Dankes für die Nachrichten, die Du mir so häufig zukommen ließest, und die meinen einzigen Verkehr mit der Außenwelt bildeten, zu versichern. Ich brauche Dir wohl nicht erst zu schildern, was für eine entsetzliche Zeit ich durchgemacht habe, wie schwer es mir gewesen, der ich gewohnt, immer von liebenden Menschen umgeben zu sein, die Einsamkeit zu ertragen, wie mich der Mangel an Beschäftigung zur Verzweiflung trieb. Meine Kräfte sind so abgemattet, meine Nerven so abgespannt, daß mir nicht einmal die Nachricht, daß ich auf freien Fuß gesetzt werde, Freude macht. Allerdings als mich zum erstenmale die freie Luft unbeengt von Kerkermauern umspielte, als ich wieder menschliche Gesichter außer denen meiner Richter sah, war ich unsagbar glücklich. Doch nicht lange, denn die Haft hat nicht nur meine körperlichen Kräfte geschwächt, sie hat mir auch die Spannkraft meines Geistes, die Lust zum Leben und Schaffen geraubt. Ich bin geworden, was ich eigentlich nach der Laste meiner Jahre, meinen Erfahrungen und meiner grauen Haare schon längst sein sollte — ein lebensmüder Greis.

Der Ausgang meines Prozesses beunruhigt mich nicht, denn ich werde, wenn es noch Gerechtigkeit giebt, freigesprochen werden. Wie ich aus den mir gesandten Zeitungen sehe, ist man über den Grund meiner Verhaftung vollständig im Unklaren. Also man hält mich für einen gemeinen Verbrecher, für einen Hochverräther, der die Gastfreundschaft, die ihm ein fremder Staat bietet, benützt, um Festungspläne zu stehlen. Es wäre lächerlich, wenn es nicht so unsagbar traurig für mich wäre. Wer dieses Gerücht in Umlauf gesetzt, was dieser Feind meines guten Namens mit dieser schurkischen Verleumdung bezwecken wollte, weiß ich nicht. Mein Verbrechen ist meine allzugroße Gastfreundschaft. Du weißt, daß jedem Landsmann mein Haus offen steht, und dies haben einige junge Hitzköpfe benützt, um bei mir Sitzungen abzuhalten, deren Protokolle sie mir zur Aufbewahrung übergaben, um unter dem Deckmantel meines Namens die preußisch-polnische Landbevölkerung aufzuwiegeln, um dem endlich beruhigten polnischen Adel Luftschlösser von einem freien Königreiche Polen vorzuzaubern. Sie setzten sich mit einem infam kassirten preußischen Offizier ins Einvernehmen, um Festungspläne zu erschleichen, was ihnen nur theilweise gelang. Und als das Unglück hereinbrach, als die Regierung von ihrem Vorgehen erfahren hatte, da ließen sie mich hilflosen alten Mann allein und entflohen.

Du, sowie Jeder, der meine Schriften gelesen, kennst ja meine Ansichten, weißt ja, daß es meiner Meinung nach viel besser wäre, der polnische Adel fange an, für sein Land zu arbeiten und zu schaffen, als durch ewige Wühlereien und Hetzereien unser armes Polen zu zerfleischen. Und was haben Diejenigen erreicht, die mich ins Unglück gestürzt! In Preußisch-Polen hat die Regierung die Zügel noch strammer angezogen, das Germanisirungswerk wird noch eifriger betrieben und die leiseste Regung, jedes freie Wort wird mit eiserner Strenge unterdrückt. In Russisch-Polen ist der energische Gurko, ein Altrusse, der den Polen nicht nur seine Sym-

Feuilleton.

Baden-Baden und das Fest des fünfundzwanzigjährigen Bestehens seiner Rennen.

Es beginnen mit dem 15. August auch in gewöhnlichen Zeiten Heimische und Fremde in dem reizvollen badischen Thale zusammenzuströmen, das vor kaum einem Jahrzehnt noch im Munde aller europäischen Wandervögel als Flecken des gelobten Landes gepriesen und von der ganzen Welt in seiner sonst lieblich-stillen Zurückgezogenheit aufgesucht ward.

Wir haben ehedem viel von dem beneideten Baden an der Oos zu hören bekommen. Erlaubten es Zeit und der gebieterisch mitsprechende Geldbeutel, so schätzten wir uns glücklich, der Hochfluth folgen und dem Strom uns anschließen zu können, der vor Ausbruch des deutsch-französischen Krieges von keiner Woge lebendiger getrieben, als den Elementen des fashionablen und eleganten Paris. Rückte die Woche der Rennen von Iffezheim heran, dann rüstete es sich in den vornehmen Quartieren der Seinestadt zu einem allgemeinen Aufbruch. Der Jockeyklub in der Rue Scribe gab das Signal, und auf dem Ostbahnhofe, auf dem Straßburger Platze drängten sich Equipagen und Gepäckwagen, sie hielten nur mit Mühe die Reihe, um Insassen und Koffer am Portal abzusetzen, halb Paris mit einem Mal zum Ausgangspunkt der Reise nach Baden zu befördern.

An der Oos herrschte damals der Zauberstab der Herren Benazet und Dupressoir. Die schwerbeschwingte und die leichtgefiederte Welt flog vergnügt zu den Tischen, über welche das verlockende Gold hinrollte; man kam mit wohlgefüllter Brieftasche und strotzender Börse, thürmte auf der Hinfahrt im Passe der Vogesen Berge erträumten Vermögens, wiegte an jedem Morgen während zehntägigen Aufenthaltes sich mit der nämlichen Hoffnung und verließ endlich nach dem Schlußrennen um Mitternacht — der Kroupier hatte sein „rien-ne-va-plus“ zum Abschied gerufen — kreuzfidel, gerupft bis auf den letzten Heller, das Nest der Serien und Intermittanzen, die stets einschlugen, sobald der Vogel den Platz mal geräumt und einem Glücklicheren den Sitz am Rade abgetreten hatte.

Wer Baden-Baden in seinem goldensten Zeitalter gekannt, vermag der Erinnerung sich nie wieder zu entschlagen. Wie die Henne über dem Küchlein, so breitete das Konversationshaus seine Flügel über der Stadt und deren nächster Umgebung. Der große Mittelbau mit seiner Säulenfront hielt von des Morgens früh bis in die hellerleuchtete Nacht die Pforten geöffnet, und dort summte und schwirrte es wie vor dem Bienenkorbe, Alles geschäftig und emsig spähend nach dem süßwinkenden Honig. Auf dem weiten Platze und in der Budenreihe auf der Promenade drängte beim Schein der Gaslampen, unter den rauschenden Klängen des Orchesters die Menge mit den tonangebenden Trägerinnen der Mode sich im buntesten Karnevalsgeschwirr. Berühmte Männer, hochgefeierte Frauen ergingen sich im eifrigsten Gespräch, und kein Ereigniß erregte die Gesellschaft so, wie des Russen großer Coup, seine dreizehn Roth und die vierzehn Schwarz, mit denen die Schätze der Bank dem muthigen Spieler zugefallen, der Haufe Silbergeld der Dienerschaft zu pour boire gelassen war!

Damals füllten glänzende Namen die zahllosen Spalten der Fremdenliste. Die ersten Künstler und Künstlerinnen warben im Theater- und Konzertsaal um den Beifall einer kritischen Zuhörerschaft. In diesem Strudel hatte der leichte französische Sinn fast allein die Oberhand. Die Rennen wurden von den Ställen zu Chantilly so gut wie ganz beherrscht. Neben den Herren des Pariser Jockeyklubs spielten die Anderen auch in dem Komitee eine untergeordnete Rolle. Aber trotzdem fand die fremde Welt Gefallen an diesem Uebergewicht von Jung-Paris, und wir Deutsche begnügten uns, Beobachter zu machen und das Bild anzustaunen, ohne, bis auf einige im Sport wohlbekannte Namen, von dem Freudentaumel selbstthätig mitzugenießen.

Wenngleich nun nach dem ganzen Verlauf Baden-Baden in jenen Tagen entschwundener Pracht als Enklave der Landsleute des Herrn Benazet angesehen werden muß, so bleibt das Verdienst, die Rennen zu Iffezheim bei ihrem ersten Versuch im Spätsommer 1858 angeregt und in Szene gesetzt zu haben, auf deutscher Seite. Der beliebte Kavallerie-General und jetzige Kommandeur der Brigade zu Frankfurt a. M., Frhr. von Gemmingen, stand zu Karlsruhe in Garnison, wo man kleine Regiments-Rennen abzuhalten pflegte, die mitunter von sportfanatischen Engländern aufgesucht wurden. Der General war's, der ein Herrenreiten, den Preis vom Schlosse Favorite, auf badischen Pferden für den Moor von Iffezheim in Vorschlag brachte, selbst in den Sattel stieg und so bei der Eröffnung die Bahn einweihte. In einem am nämlichen Nachmittage, dem 5. September, ausgeschriebenen Hack-Stakes, dem Preise von Karlsruhe, wurde Freiherr v. Gemmingen Zweiter zu Hauptmann v. Kleudgen, einem verstorbenen Kameraden, da Mary unterwegs zusammenbrach und Jenny, der einzigen Gegnerin, dann unangefochten den Sieg überließ. Im Jahre darauf erschien Jenny wiederum mit Erfolg am Ablauf, und Amazone des Lieutenant v. Gemmingen wurde diesmal von Mr. Mackenzie-Grieves gesteuert, dem heute im Bois de Boulogne noch gefeierten Reiter. Sicher werden wir den General und Jubilar, bewegt vom Feuer des jungen Mannes, beim Ablauf zum Armee-Jagd-Rennen begrüßen, das der getreueste Besucher Badens mit Stiftung eines kaiserlichen Ehrenpreises in allerhöchste Protektion genommen.

So entstehen aus kleinen Anfängen oft große Dinge. Das Fest-Meeting im Oktober ist die eigentliche Fortsetzung jenes ersten badischen Herren-Reitens und hat eine Bedeutung in unseren sportlichen Veranstaltungen erlangt, wohl den Tagen des französischen Uebergewichts an die Seite zu stellen, von denen die Entwickelung der Iffezheimer Rennen ihren Anfang nimmt.

Doch nicht blos auf die badischen Offiziere blieb der Antheil an dieser, streng genommen, französischen Schönfung auf deutschem Boden beschränkt. Als man von Seiten der Administration Rennpreise aussetzte, in einer Höhe über die damaligen Gewohnheiten hinaus, zog diese Kunde zwei, drei der heimischen Rennställe an, um mit den Säulen des Sports aus Frankreich sich zu messen. Auf flacher Bahn vermochten wir Lorbeeren nicht zu pflücken. Nur vereinzelte Siege, wie die des Grafen Hahn-Basedow mit Atalanta und Meleager in den zweijährigen Rennen, fielen als Brocken uns zu. In den anderen Kämpfen hatten wir Jahr aus Jahr ein der Uebermacht der Franzosen zu erliegen, und in dem ersten großen Preise, den La Maladetta, eine Stute des noch rüstigen Veteran-Sportsman Monsieur Lupin, in den schwarzrothen Farben gewann, wurde das beste Pferd auf unserer Seite, ein brauner Hengst Verzug im Stalle des Grafen Wilamowitz-Möllendorff, der Letzte im Felde. Hinterher versuchte Graf Henckel von Donnersmarck, schon in jenen Tagen der Ersten Einer, mit zwei wirklich erlesenen Pferden, Arthur und Giles the First, dies an der Blüthe französischen Vollbluts zu rächen. Doch erlagen auch die Henckel'schen Farben den Trägern der unbezwinglichen Tricolore, dem Grafen Lagrange und Monsieur Lupin, denen wider die beiden deutschen Hengste der hartbestrittene Preis verblieb.

(Schluß folgt.)

pathie, sonderen bitteren Haß entgegenbringt, zum Gouverneur eingesetzt worden.

Ich kann Dir heute nicht mehr schreiben, denn meine Augen versagen mir den Dienst.

Lebe wohl und schreibe bald Deinem unglücklichen Freund

Dr. J. J. Kraszewski m. p."

Für die Echtheit dieses Schreibens übernehmen wir selbstverständlich keinerlei Verantwortung. Es erscheint uns nur etwas weit ausgeholt, irgend welche preußische Regierungsmaßnahme in Posen oder die Bestellung Gurko's zum Gouverneur von Warschau auf die Affaire Kraszewski's zurückzuführen.

— Aus Athen, 5. August, schreibt man der „Pol. Korresp.":

In diesem Jahre treten im Gebiete des mittelländischen Meeres die Erderschütterungen häufiger und mit größerer Intensität auf, als in vergangenen Jahren. Schon vor nahezu einem Monate waren auf Kythnos mehrere Erdstöße fühlbar geworden. Am 25. Juli 12 Uhr 52 Minuten Nachts erfolgte in Athen, begleitet von einem starken unterirdischen Geräusche und einem Windstoße, ein ziemlich heftiger horizontaler Erdstoß von sekundenlanger Dauer, der die Bevölkerung in Athen und Umgebung in lebhaften Schreck versetzte. Diese Erschütterung war auf Kythnos und mit besonderer Intensität auf Chios fühlbar. Seit diesem Tage machen sich in Athen fast allabendlich leise Bewegungen des Bodens fühlbar. Eine besonders heftige, von unterirdischem Getöse begleitete Erschütterung trat heute um 2 Uhr 35 Minuten Morgens ein. Der Erdstoß hatte die schlafende Bevölkerung erweckt und bald waren Fenster und Balkone der Häuser von den besorgten Bewohnern besetzt; viele begaben sich sogar auf die öffentlichen Plätze und kehrten erst mit Eintritt des Tages in ihre Wohnungen zurück. In manchen Häusern löste sich in Folge der Erderschütterung der Mörtel von den Mauern und fielen viele Gegenstände von ihren Standplätzen auf den Boden. Um 4 Uhr Morgens machte sich ein neuerliches, jedoch leises Beben des Bodens fühlbar.

— Die Rede des Generalgouverneurs Gurko in Warschau erscheint in den russischen Zeitungen in der folgenden Fassung, die von allen Seiten als authentisch zugegeben zu werden scheint:

„Rußland, das sich vom Amur bis an die Weichsel ausdehnt, ist groß genug, so daß es keiner Eroberung bedarf; von der Erde jedoch, die Rußland heute besitzt, wird es keinen Zoll breit abtreten. Wir stehen hier wohlorganisirten und kriegstüchtigen Nachbarn gegenüber; sollten politische Ereignisse eintreten, welche den Bestand des großen russischen Reiches bedrohen würden — ich bin weit entfernt, damit sagen zu wollen, daß ich den Eintritt derartiger Ereignisse etwa vorhersehe — dann werden wir in diesem, wie gesagt, nicht wohl anzunehmenden Falle unser Blut und Leben für die Integrität Rußlands einsetzen und die Erde dieses Reiches eher mit unseren Knochen bedecken, als auch nur einen Theil davon ausliefern. Wir befinden uns in einem Lande, auf dessen Sympathien wir nicht rechnen können; allein wir sind ganz wohl in der Lage, uns die Achtung dieses Landes zu erwerben und wir werden nur dieselbe erringen, wenn wir nicht blos unsere militärischen Pflichten gewissenhaft erfüllen, sondern wenn wir uns auch anständig und in jeder Beziehung ehrenhaft verhalten, und zwar sowohl in unserem Privatleben, wenn wir unter uns sind, als auch im Verkehr mit der Bevölkerung dieser Stadt. Daß dem so sei, das ist mein innigster Wunsch und ich werde strengstens darauf sehen, daß demselben Rechnung getragen werde."

Als sich dem Generalgouverneur das Kollegium der Professoren der Warschauer Universität und der anderen höheren Lehranstalten Warschau's vorstellte, sagte ersterer: „Rußland hat nicht im Entferntesten die Absicht, die Polen zu Russen zu machen; allein es verlangt, daß man der Jugend Disziplin und Gerechtigkeitsliebe beibringe. Wenden Sie, meine Herren, bei der Erziehung der Jugend keine anderen als pädagogische Mittel an und erziehen Sie die jungen Leute zu treu ergebenen Unterthanen des Zaren, mehr verlangt die Regierung von Ihnen nicht."

— Aus Madrid vom 12. d. M. meldet „C. T. C.":

„Die amtliche Zeitung veröffentlicht das Gesetz, durch welches der spanisch-deutsche Handelsvertrag, der am 14. d. Mts. in Wirksamkeit tritt, ratifizirt wird."

Es handelt sich augenscheinlich um Ratifikation des Uebereinkommens vom 9. d. Mts. über die provisorische Inkraftsetzung eines Theiles des Handelsvertrages, nicht um Ratifikation des gesammten Vertrages.

— Ueber die Cholera aus Egypten wird berichtet:

Kairo, 12. August. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) In den übrigen Städten Egyptens sind in den letzten 24 Stunden bis heute früh 8 Uhr an der Cholera gestorben: in Kairo 30, in der Provinz Menufieh 66, in der Provinz Garbieh 150, in Dakalieh 235, in Behera 80, in der Provinz Charkieh 18, in der Provinz Galliubieh 6, in Ghizeh und Atfe 234, in Beni-Suef 48 Personen.

Kairo, 13. August. Während der letzten 24 Stunden bis heute früh 8 Uhr starben an der Cholera: in Rosette 6, in der Provinz Siut 295, in Gizeh und Atfe 141 und in den übrigen Provinzen 299 Personen. Das Steigen des Nils giebt zu keinerlei Besorgnissen Veranlassung.

In Beirut ist am Sonnabend, 11. August, im Lazareth ein weiterer Cholerafall vorgekommen.

Ausland.

Vom Tyrrhenischen Meer, 8. August. (N.-Z.) Das Unglück von Ischia beherrscht noch immer ausschließlich die Situation. Der Besuch des Königs hat die außerordentlichste Wirkung hervorgebracht und die einer italienischen politischen Persönlichkeit in den Mund gelegte Phrase: „In Casamicciola hat die Dynastie von Savoyen eine große Schlacht gewonnen", ist in dieser Hinsicht keine Uebertreibung. Von ihren früheren Landesvätern waren die Italiener an solche Pflichttreue des Staatsoberhauptes nicht gewöhnt, und der Enthusiasmus, mit welchem das Volk in Neapel den König bei der Rückkehr von Ischia, beim Besuch der Spitäler und bei der Abfahrt, und die Bevölkerung von Mailand bei der Durchreise nach Monza aufnahm, ist daher leicht zu begreifen. Die Huldigung war eine wohlverdiente, obgleich der König nicht zugeben wollte, daß das Volk ihm die Erfüllung einer königlichen Pflicht als ein Verdienst anrechne. Die schrecklichen Eindrücke des Gesehenen hatten das ohnehin nicht blühende Aussehen des Königs so arg geändert, daß seine Umgebung den unmittelbaren Ausbruch einer Krankheit fürchtete, um so mehr als er fünf Nächte beinahe gar nicht geschlafen, beinahe gar keine Nahrung genommen hatte und, wie er scherzend sagte, nur vom Rauchen der Virginia-Zigarren lebte. Glücklicherweise erfüllten sich diese Befürchtungen nicht, und zwei Ruhetage in Monza reichten zu seiner Erholung hin. Die Königin, die sich mit dem Kronprinzen in Venedig befindet, wollte den König nach Ischia begleiten, aber er gestattete es durchaus nicht und hat daran wohl gethan; sie konnte nichts und Niemandem helfen, wohl aber sich selbst physisch und moralisch schaden.

Inzwischen wird in Neapel und anderwärts gegen die Regierung wacker gelogen, so daß, wenn dies so fortgeht, die Welt wird glauben müssen, die Katastrophe von Ischia sei einzig durch die Schuld der Regierung erfolgt. Erst sollte der Minister Genala zum Sündenbock gemacht werden. Blätter der historischen Linken und der historischen Rechten reichten sich dazu brüderlich die Hand. Aber angesichts der unleugbar ersprießlichen, aufopfernden und verständigen Thätigkeit des neuen Ministers erwies sich die Absicht als unausführbar. Nun wandte man sich gegen Depretis und die Verwaltungsbehörden, namentlich gegen die Sicherheitspolizei, welcher alle möglichen Verbrechen angedichtet wurden; aber auch diese Absicht zerschlug sich an der überzeugenden Macht der Thatsachen. Heute spricht Niemand mehr von dem „Massenmord", den der barbarische Wütherich Genala im Schilde geführt haben sollte; auch die neueste Sensationsnachricht, daß vorgestern ein zwölfjähriger Knabe nach vollen sechs Tagen (müßte wohl heißen am neunten Tage, aber Vergessen ist menschlich!) lebend aus dem fünf Meter hohen Schutt gerettet wurde, fand nur einige Stunden lang Glauben in Neapel. Jetzt wenden sich alle Klagen und Anschuldigungen gegen die Militärbehörden von Neapel; nicht das Kriegsministerium, sondern sie hatten den Kopf verloren, sandten Hülfe spät und unzureichend, wußten die Rettungsarbeiten nicht zu leiten u. s. w. Wer nicht an Ort und Stelle war, kann sich darüber schwerlich ein richtiges Urtheil bilden, und es wird daher nothwendig sein, die Veröffentlichung des Rapportes abzuwarten, welchen der Kriegsminister telegraphisch dem Militärkommando von Neapel abgefordert hat. Daß Versehen und Mißgriffe vorkamen, ist bei einem so unvorgesehenen, plötzlichen und großen Unglücksfall nur zu wahrscheinlich; es kann sich nur darum handeln, die Verantwortlichkeit jedes einzelnen Kommandanten festzustellen und die eventuell schuldig befundenen zu bestrafen. Daß aber die nach Ischia kommandirten Truppenkörper, Offiziere und Mannschaft, ihre Pflicht gethan haben, kann selbst von der Neapolitaner Camorra nicht geleugnet werden.

Die Verpflegung der Insel, eine der begründetsten Beschwerden, scheint seit einigen Tagen regelmäßiger und besser geworden zu sein; auch der Barackenbau ist in Gang gekommen, die Flüchtlinge beginnen zurückzukehren und die Lokalbehörden wieder zu funktioniren. Traurig jedoch sind die Nachrichten über die in den Neapolitaner Spitälern gepflegten Verwundeten, deren Zahl auf 570 angegeben wird: nur ein kleiner Theil soll Aussicht haben, mit dem Leben davon zu kommen. Dasselbe gilt von den bei den Rettungsarbeiten auf Ischia verunglückten, leider sehr zahlreichen Soldaten und Matrosen.

Die allgemeine lebhafte Theilnahme, welche das Unglück von Ischia in ganz Europa findet, hat den Italienern um so wohler gethan, als sie sonst, und zwar nicht ohne eigenes Verschulden, von vielen Seiten manche harte Rede zu hören bekamen. Die Beileidstelegramme des Kaisers Wilhelm, der Königin von England, des Herrn Grevy u. s. w., sowie die reichen Spenden der deutschen Kaiserin, des Kaisers von Oesterreich und der Erzherzoge u. s. w. werden auch im politischen Sinne gedeutet und erregen daher eine doppelte Befriedigung.

Provinzielles.

Stettin, 14. August. Zum Besuch der Hygiene-Ausstellung in Berlin werden am 17. d. M. auf der Berlin-Stettiner Eisenbahn Extra-Retour-Billets mit viertägiger Gültigkeit ausgegeben, von Stettin beträgt der Fahrpreis II. Kl. 10,80 Mk., I.I. Kl. 7,20 Mk. Die Hinfahrt muß am 17. d. Mts., die Rückfahrt kann nach Wahl der Passagiere bis inkl. 20. August mit allen fahrplanmäßigen Personenzügen — Kourierzüge ausgenommen — zurückgelegt werden.

— Die „Greifswalder Oie", die kleine Insel, die nördlich von Usedom und südöstlich von Rügen in der Ostsee liegt, 60ha Fläche hat und einen an jener Stelle sehr nothwendigen Leuchtthurm trägt, ist seit dem 15. v. M. aus dem Besitz der Stadt Greifswald in den Besitz des Staates übergegangen, der nun den Thurm gegen die Fluthen, die Eisschollen und die beweglichen Felsblöcke vor der Gefahr des Einsturzes zu bewahren begonnen hat. Das Ostufer wird durch starke Wehren gestärkt, aber auch der kleine Hafen ausgebaggert. Die Insel als vorgeschobener Posten vor der pommerschen Küste würde sich ihrer hohen, steilen, eine feindliche Landung nicht gestattenden Ufer halber vorzüglich dazu eignen, kleineren Kanonenbooten in ihrem Hafen unter dem Schutze von leicht herzustellenden Strandbatterien eine sichere Zuflucht zu gewähren. Der Kampf unserer „Loreley" und der Kanonenboote mit den dänischen Kriegsschiffen am 17. März 1864 fand unmittelbar vor der Oie statt.

— Bei der königl. Polizei-Direktion sind in der Zeit vom 30. v. Mts. bis 13. d. M. angemeldet:

Gefunden: 1 silberner Theelöffel mit Zeichen Sperling — 1 Spannkette 2 Mtr. lang — 1 getragene schwarze Tuchweste, in einer Tasche befindlich 1 silberne Zylinderuhr mit Haarschnur und goldenem Schieber gez. A. B. 1879 — 1 Kriegsdenkmünze pro 1870—71 — 1 Schlüssel — 1 Buch mit der Aufschrift E. Boecker — 1 schwarz ledernes Portemonnaie mit 51 Pf., 1 Uhrschlüssel und einigen kleinen Zetteln — 1 kleiner brauner Hund mit neusilbernem Halsband, versehen mit dem Namen H. Stolpe — 1 Schnepperschlüssel mit Draht — 1 Urlaubspaß für den zum Train-Bataillon Nr. 2 designirten Schmied Johann Gottlieb Neumann — 1 Zehnpfennigstück — 1 Stück fichten Kantholz, 32 Fuß lang und 10 Zoll Durchmesser — 1 schwarzer baumwollener Regenschirm mit kurzer Stahlkette — 1 Brille mit Futteral — 1 Taufschein für Johann Friedrich Wilhelm Lutterbach — 1 Paar neue Stiefel mit Gummizug und 1 Brod — 1 Brieftasche mit Briefen an Schaffner Pinschowius — 1 Hausschlüssel — 1 kleiner mit Gold plattirter Vorhemdenknopf — 1 Kahnanhang ohne Ruder und nähere Bezeichnung, nur mit einer 3 Mtr. langen Befestigungskette versehen — 1 Kriegsdenkmünze von 1864 — 1 braun ledernes Portemonnaie mit 5 Pf. und 1 Uhrschlüssel — 1 Miethsquittungsbuch, 3 Arbeitsscheine und 1 Militärpaß für Ferdinand Stark — 1 Kouvert mit Schriftstücken für Arbeiter Wilh. Jahnke — 1 weißes Taschentuch, gez. E. G. — 1 Kleidertaille, schwarz, mit roth, blau und grauen Blumen und mit Sammetbesatz.

Gefunden bei der Pferdebahn im Monat Juli: 1 blauer Regenschirm — 1 schwarzer Glacee-Handschuh — 1 grauer Damenhandschuh — 1 Schlüssel am rothen Bande — 1 Paar schwarze Lederhandschuhe — 1 kleines schwarzes Portemonnaie mit Versicherungsnadel — 1 Rolle Papier — 1 kleines schwarzes Beutelportemonnaie.

Die Verlierer haben ihre Rechte binnen 3 Monaten bei der obigen Behörde geltend zu machen.

Verloren: 1 silberne Zylinderuhr Nr. 9544 nebst Stahlkette — 1 goldenes Kreuz mit Inschrift „Gott schütze Dich" an einer Kette — 1 Bund Schlüssel am Ringe — 1 schwarz ledernes Portemonnaie mit ca. 3 Mk. Inhalt, 4 Badebillets, 2 Annoncen und 1 Marke vom Uhrmacher — 1 Packet, enth. 1 Regenmantel aus dunkelm Stoff, 2 schwarze Atlas-Sonnenschirme, 1 weißes Strickzeug, mit einem Riemen zusammengeschnürt, sowie ein englisches Buch — 1 Fleischwaarenbuch über vom Fleischer Stache gelieferte Fleischwaaren — 1 grau und grün gehäkeltes Börsenportemonnaie mit 4 Mk. Inhalt — 1 goldenes Medaillon, oben schwarz emaillirt, unten herzförmig ausgeschnitten, mit einer Damenphotographie an einer Seite, an der andern blonde Haare — 1 schwarzes Mohairtuch — 1 Packet blauer Flanell — 1 silbernes Berloque in Form eines Schweines — 1 schwarz ledernes Portemonnaie mit ca. 26 Mk. Inhalt, 1 Loos zur Grabower Kirchenlotterie und 1 kleinen Kalender — 1 Kinderjacke von schwarzem Kloth mit schwarzem Futter und penceau Einfassung, an den Aermeln etwas defekt — 1 goldene Damen-Zylinderuhr, die Rückseite Mattgold und befinden sich auf derselben die verschlungenen Buchstaben A. und J. — 1 Portemonnaie mit 50 Mark Inhalt.

Kunst und Literatur.

Theater für heute. Elysiumtheater: „Der Bettelstudent." Große Operette in 3 Akten. Bellevue: „Kyritz-Pyritz." Posse mit Gesang in 3 Akten. Zum Schluß: „Saltarello, oder: Der hüpfende Freier." Ballet.

Der „Neue Theater-Diener" schreibt: Direktor Sigm. Lautenburg, welcher sich durch seine in jeder Richtung vortreffliche Leitung des Elysium-Theaters in Stettin einen wohlbegründeten, ausgezeichneten Ruf in der Theaterwelt zu erringen wußte, hat die Direktion des Plantagen-Theaters in Amsterdam, welches gleich dem dortigen Grand Théâtre Eigenthum des Direktor A. van Lier ist, übernommen. Der diesbezüglich abgeschlossene Vertrag räumt Herrn Lautenburg weitgehendste Konzessionen ein — und die durch Direktor A. van Lier gewährten Bedingungen weisen darauf hin, daß es Letzterem sehr darum zu thun war, seine Bühne durch einen Fachmann geleitet zu sehen, welcher in jeder Beziehung, sowohl in moralischer als auch in artistischer Beziehung weitgehendste Garantien zu bieten im Stande ist. Direktor van Lier ist materiell bei diesem, auf große Prosperität gerechten Anspruch erhebenden Unternehmen insofern betheiligt, als er den gesammten technischen Apparat aus Eigenem beizustellen hat und Direktor Lautenburg nur für das darstellende Personal Verpflichtungen übernimmt. Hierfür erhält Direktor van Lier einen entsprechenden, naturgemäß den kleineren Theil der eingehenden Erträgnisse. Wenn ein gewiegter, sein Publikum genau kennender, seit 33 Jahren in Amsterdam funktionirender Bühnenleiter solche Verpflichtungen übernimmt, so ist jedem Zweifel über die Möglichkeit der Prosperität des Unternehmens der Boden entzogen. Das Repertoir soll ausschließlich durch deutsche und französische Operetten beherrscht werden, und ist Direktor Lautenburg bereits eifrig mit der Zusammenstellung des Personals beschäftigt. Die Saison wird rücksichtlich der Amsterdamer internationalen Weltausstellung schon am 1., spätestens 10. September mit einer deutschen Operette, wahrscheinlich mit dem „Lustigen Krieg" von Strauß eröffnet werden. — Bereits vor Jahren waren deutsche Operettengesellschaften unter A. van Lier's Leitung in Amsterdam an dieser Bühne engagirt. Schon damals wurden vorzügliche Erfolge erzielt — unter bedeutend schlechteren Ortsverhältnissen als heute. Damals stand das Plantagen-Theater in einer einsamen Gegend — in einem Garten, dessen Zugänge bei Regenwetter gerade nicht viel Annehmlichkeiten bieten. Heute haben sich mit der fortschreitenden Entwickelung der holländischen Hauptstadt diese empfindlichen Mängel gründlich geändert. Sämmtliche Straßen, welche zum Theater führen, sind gepflastert, der Park ist verschwunden und hat einem stattlichen Häuserkomplex weichen müssen. Pferde- und Trambahn führen das Publikum direkt bis vor das Theater, welches mit seiner echt holländischen Einfachheit, inmitten stattlicher Paläste, einen angenehmen Eindruck bietet. Wenige Schritte entfernt steht der neue Prachtbau der Brüsseler Eden-Gesellschaft, das Park-Theater; mehr nach links ein kleines, aber anmuthiges Theater, welches hauptsächlich holländische Schauspiele kultivirt — so daß sich das Interesse der kunstsinnigen Bevölkerung Amsterdams direkt auf jenen Stadttheil konzentrirt, in welchem das Plantagen-Theater A. van Liers sich befindet. In diesem Hause wird also der bisherige Direktor des Stettiner Elysium-Theaters sein Direktionsszepter führen. Hoffen wir, daß die Erfolge, welche seine bisherige theatralische Karrière begleiteten, auch an dieser neuen Stätte ihm treu zur Seite bleiben werden.

Telegraphische Depeschen.

München, 13. August. Von der Preisjury der hiesigen internationalen Kunstausstellung wurden 19 Medaillen 1. und 66 Medaillen 2. Klasse vertheilt. Die Medaillen 1. Klasse erhielten: Für Malerei Andreas Achenbach (Düsseldorf), Hermann Baisch (Karlsruhe), Ludwig Knaus und Gustav Richter (Berlin), Ludwig Löffler, Professor Dietz, Claus Meyer (München), James Bertrand, Bastian Lepage, Emil Renouf (Frankreich), Herkomer (England), Luigi Nono (Italien), Karl Leopold Müller (Oesterreich), Pradilla und Carado (Spanien). Für Plastik: Sdrax (Frankreich). Für Architektur: Paul Wallot (Frankfurt) und die Kommission des Monuments historiques de la France. Für Graphik: Gaillard (Frankreich). Die Medaille zweiter Klasse: Für Malerei: William Chase, Toby Rosenthal, Abbey (Amerika), Pratere (Belgien), Paul Meyerheim und Eugen Bracht (Berlin), Bockelmann (Düsseldorf), Speckter (Hamburg), Echtler (Paris), Dill, Gebler, Gysis, Höcker, Kaulbach, Kowalsky, Räuber, Schraudolph, Rudolph Seitz, Stinding, Wenzlein, Zimmermann (München), Anblet, Courtois, Dantan, Gever, Luminais, Samlin, Tattegrain, Dancet (Frankreich), Roggiani, Ciardo, Randanini (Italien), Birshop und Israels (Holland), Prof. Alt, Brozik, Fux, Prof. Huber, Lichtenfels, Ruber, Schindler (Oesterreich), Haborg und Hellquist (Schweden), Aranda und Domingo (Spanien), Mesgoli (Ungarn). Für Plastik: Eberlein, Max Klein, Prof. Simering (Berlin), Rösch (Stuttgart), Kramer (München), Orst (Rom). Für Architektur: Ewerbeck (Aachen), Berwier (Paris). Für Graphik: Jüngling (Amerika), Max Klinger (Berlin).

Deggendorf, 13. August. Bei dem in der Berufungs-Instanz verhandelten Prozesse Hafenbraedl's gegen den „Donau-Boten" wurde letzterer heute wegen Beleidigung zu 160 Mark Geldstrafe eventuell zehn Tagen Gefängniß und in die gesammten Kosten verurtheilt und Hafenbraedl ermächtigt, das Urtheil einmal im „Donau-Boten" zu veröffentlichen.

Bern, 13. August. Im hiesigen Kanton haben bei den Wahlen in den Verfassungsrath die Liberalen mit drei Fünftel aller abgegebenen Stimmen gesiegt.

Wien, 13. August. Nach Mittheilungen der hiesigen Blätter hat sich das Befinden des Grafen Chambord verschlimmert. Professor Drasche ist nach Frohsdorf gegangen.

Paris, 12. August. Aus Madrid vorliegende Nachrichten besagen, der König habe die beabsichtigte Reise nach Deutschland auf unbestimmte Zeit verschoben, ein Ministerwechsel gelte für wahrscheinlich, sobald die aufständische Bewegung vollständig unterdrückt sei.

Paris, 13. August. Von den Generalrathswahlen, die gestern vorgenommen wurden, sind bis jetzt 728 bekannt, danach wurden gewählt 450 Republikaner und 220 Konservative, in 58 Fällen sind Stichwahlen erforderlich. Die Republikaner haben 64, die Konservativen haben 16 neue Sitze gewonnen, die Zahl der Republikaner unter den Generalräthen hat sich somit um 48 vermehrt.